Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 74 (1948)

Heft: 4

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Kannst Du mir nicht zwei Coupons borgen? Der Mensch hat heute seine Sorgen! Und der, der noch zum Ueberfluß, sich um die Schuppen sorgen muß, erfahre, daß ihn jederzeit das Contra-Schupp davon befreit.

CONTRASCHUP

Flasche Fr. 3.50 (plus Wust) erhältlich in allen Parfümerien, bei Coiffeuren, in Apotheken und Drogerien

H. DENNLER & CO., RUTI (Zch.)



Le Restaurant des Dégustateurs

o. Bellevue (Schifflände Nr. 20) Hans Buol-de Bast Tel. 3271 23

Zürich



Frei von Schmerzen dank

Melabon

Fr. 1.20 und 2.50 in Apotheken

Hab' Sonne im Herzen

allein, genügt nicht. Das Bedürfnis des Men-schen nach Sonne ist ein solches nach Ge-sundheit, Kraft und Lebensfreude. Mangel



an Sonne führt Krankheiten, zu Ermüdungserscheinungen, Zuständen zwischen Gesundsein und Kranksein. Das Sonnenmanko in den Städten und imTiefland gleicht die Belmag-

Sonne aus. Eine Höhensonne gehört jedes Heim. Ab 15 Fr. monatlich. Anrechnung bei Kauf. Aufklärungschrift und Konditionen kostenlos. Quarzlampen-Vertrieb Kummer, Zürich 1, Limmatquai 3, Bellevue-Haus. Tel. (051) 32 42 60.



Litin-Salbe wieder erhältlich!

Ein rasch wirkendes Einreibemittel bei

Gelenk- und Muskel-Rheumatismus, Gicht, Hexenschuß, Neuralgien, Ischias

in allen Apotheken Fr. 2.50



Beim Wintersport in Sonne und Schnee schätzen Sie behagliches Wohnen und die erstklassige Bedienung, sowie die vorzügliche Küche doppelt. Vollständig neu renoviert.

Tel. (083) 35921



Italienische Spezialitäten

GUGGELIII für Kenner und die es werden wollen!

Zürich





für die rationelle Schönheitspflege verjüngen, erfrischen, reinigen. pflegen und parfümieren die Haut.

In Apotheken, Drogerien, Parfümerien



Große Wäsche von Einst

Im Dorf, wo einstmals die alte Waschhütte stand, steht heute ein Wohn- und Geschäftshaus. Sie ist nicht niedergebrannt, die Hütte, obwohl das gut möglich gewesen wäre; denn sie war ganz aus Holz. Man hat sie abgerissen. Noch sehe ich den Bau, mit allen Einzelheiten vor mir. Zu unterst im Erdgeschoß die Wäscherei mit ihren riesigen Standen und Zubern und den beiden grohen Waschhafen; neben dem Eingang eine breite knarrende Holzstiege hinauf auf den Trockenraum, wo in der ganzen Länge Drähte gespannt waren, und wo man nach regnerischen Waschtagen, hinter Leintüchern, breit ausgespannten Hemden und plattgedrückten Hosen, herrlich Versteckenspiel machen konnte. Zudem herrschte in diesem Dachraum das geheimnisvolle Halbdunkel, weil die kleinen Fensterlein, die in gewissen Abständen als «Guggehrli» ins Dach eingebaut waren, viel zu wenig Licht einließen.

Ein Waschtag war für uns Kinder ein Festtag. Er war eben selten wie Festtage sind, denn nur alle drei vier Monate ging man mit der großen Wäsche in die Hütte. Und das ging so:

Zuerst erhielt man von der Mutter ein Zettelchen in die Hand gedrückt, mit dem man zur Oberwäscherin, zur großen Kathri, gehen mußte. Diese setzte die silberdrähtene Brille auf, las das Zettelchen, schaute in ihrem langen Kalender nach und sagte Ja oder Nein. Sagte sie Ja, dann war es gut und der Waschtag war bestimmt. Wir durften dann die großen Wäschebündel, über die es sich, wenn Mutter nicht schaute, herrlich hinwegpurzeln liefs, in die Hütte tragen. In der Hütte wurde die Wäsche von der großen Kathri in die mächtigen Standen eingedrückt, die weiße allein und die farbige allein. Dann öffnete sie den Wasserhahnen und die Wäsche wurde bis morgens vier Uhr dem kalten Bad überlassen.

Um 4 Uhr morgens hatten die Wäscherinnen Tagwache. Jumpfer Seppa hatte einzufeuern, Holz zu rüsten und all die Dinge für die Arbeit vorzubereiten. Um 5 Uhr nahmen die Wäscherinnen einen Schnaps und ein Stück Birnweggen zu sich. Dann wurde gearbeitet bis sieben Uhr. Punkt sieben wurde das Morgenessen eingenommen. Die Wäscherinnen mußten recht gehalten sein, darum aßen sie sechsmal im Tag, Bis 9 Uhr wurde dann aus «dem Dreck» gewaschen. Um 9 Uhr kam der große Moment für uns Kinder: wir durften das «Znüni» in die Hütte tragen.

B*IOT*B OF D*BOR * FOR*AOU*

Das war etwas für uns. Das Waschhaus war voll Dampf, es roch nach Seife und Soda, Holzschuhe klapperten über den Steinboden, in den mit siedendem Wasser angefüllten Häfen brodelte und kochte es und die Wäsche trieb mächtige Blasen. Ganz hinten in der Hütte war ein roher Tisch und dahinter ein langes, vierbeiniges Bänklein. Auf diesen Tisch steuerten wir zu, setzten uns auf das Bänklein und durften dann mit den Waschfrauen an den guten Dingen, die uns Mutter in den Deckelkorb eingepackt hatte, teilhaben. Nach dem «Znüni» durften wir den Wäscherinnen noch eine Weile zuschauen. Aber es war uns strenge verboten vom Bänklein herunter zu steigen, denn der Boden war naß und glitschig. Die Wäscherinnen galten in unsern Augen fast so viel wie der Pfarrer und der Sigrist. Nur war ihr Aussehen etwas anders. Sie hatten grobe Schürzen aus Sackleinen vorgebunden, die Aermel zu-rückgekrempelt und boten so, wenn sie mit den langen Holzkellen in den

Standen rührten, ein Bild von verhaltener Kraft. Besonders die große Kathri, die in der Länge einen Meter und neunzig Zentimeter maß, fand unsere Bewunderung. Diese Bewunderung aber wurde erst voll, wenn sie, was sie meist einige Zeit nach dem «Znüni» tat, die krumme Pfeife mit Tabak füllte und mit den siedenden und dampfenden Waschhäfen um die Wette zu rauchen anfing. Nun hatten wir gesehen was wir konnten und trippelten wieder heimwärts. Nachdem wir dann noch das Mittagessen und das «Zabig» in die Hütte getragen hatten, fühlten wir uns, als wir um sechs Uhr wieder in der Waschhütte erschienen, bereits recht heimisch darin. Und es gab jetzt erneut einen großen Moment. Die großen Standen wurden um diese Zeit entleert und der Boden verwandelte sich in einen kleinen See. Hei, wie patschten wir da voll Wonne hinein. Mutter vermochte uns nicht zurückzuhalten; denn wir standen bereits schon drin, ehe sie sich's versah. Wir steuerten dann selbstsicher auf unser Bänklein zu, das mitsamt dem Tisch und den drei Tabouretten eine Insel auf dem Holzrost bildete. Die Wäscherinnen bekamen nun ihren Zahltag, nachdem sie nocheinmal recht tüchtig gegessen hatten. Das Wasser verzog sich quirlend und gurgelnd in der Ablaufgrube und die frisch gewaschene Wäsche kam in die langen Wäschezainen.

Wenn ich zurückdenke an die grohen Waschtage im Dorf, dann spüre ich, wie viel Poesie und Heiterkeit in ihnen lag. Man kannte keine Waschund Auswindmaschinen und die Wäsche wurde doch weiß und sauber. Wenn dann am andern Tag die leuchtende Sonne noch den Segen dazu gab, dann fand der Waschtag erst recht seine Krönung. Das fand auch die große Kathri; denn sie begann dann beim Aufstellen der Wäschestangen zu jodeln, daß die Leute in den Dorfstraßen stillestanden, hinhorchten und lächelten, gerade so, als ob es ihr Waschtag gewesen wäre.



Der gute Vater